

Nichtamtlicher Theil.

Zur Kenntniß der Handschriftenpreise und des Einbandwesens im Mittelalter. *)

Mit der mühsamen Erzeugung der Handschriften stand der Preis im Verhältniß, der dafür gezahlt wurde, und die Sorgfalt, mit der man den Bücherschatz zu vermehren und zu erhalten bemüht war. Als König Ottokar von Böhmen und Prätendent von Oesterreich mit Herzog Heinrich von Bayern zerfiel, ließ er die Chorherren vom Stift St. Florian Bücher, Reliquien und Privilegien an einen sichern Ort bringen. Die nämliche Vorsicht beweist die Urkunde Herzog Rudolf IV. vom Jahre 1365, worin er die Bitte des Stiftes gewährt, dasselbe mit dem auf einer nahen Donauinsel gelegenen Schlosse Spielberg zu belehnen, damit sie „ir Ehelich und Bücher und auch ir Speis sicherleichen möchten behalten“. Sie hatten nämlich den Werth einer Zufluchtsstätte schätzen gelernt, während Rudolf IV. zu Enns verweilte und dort ein Heer zum Kriege gegen Bayern zusammenzog, welches des eigenen Landes nicht schonte. Eine Handschrift der Decretalen, welche Florian dem Edlen Nicolaus Panhalm geliehen und welche nach seinem Tode in fremde Hände gekommen, kostete dem Stifte gerichtliche Schritte und zahllose Bemühungen, bis sie 1469 von dem Inhaber ausgeliefert wurde. Der Scholasticus des Stiftes wurde eigens nach Wien gesendet, um sie in Empfang zu nehmen. Um 1492 wird der Scholasticus Gottmann nach Freistadt geschickt, um die Werke in Empfang zu nehmen, welche Virgilius Schilling, Pfarrer von Wartberg, dem Stifte geschenkt und dessen Nachfolger hintangehalten hatte. Und doch waren es nur einige Predigtbände.

Man kann sich von dem Werth, welchen man in früheren Zeiten auf die Bücher legte, einen Begriff machen, wenn man in den alten Klosterannalen häufig neben den großen Bauten und Gütererwerbungen auch die Codices aufgeführt findet, welche unter den einzelnen Prälaten vollendet oder käuflich erworben wurden. Der als Bernardus Noricus bekannte Kremsmünsterer Chronist schreibt zum Jahre 1099: *Item scriptus est liber matutinalis chori antiquus in duobus voluminibus. Item inchoatus est liber matutinalis in capella. 1147 Albertus abbas 13 annis. Hujus temporis anno 6. perfectus est liber matutinalis, qui nunc est in capella.* In der Chronik von Kremsmünster aus dem 12. Jahrhundert erhält das Jahr 1104 bloß die Notiz: *Sigihardus comes occiditur ratispone.* Eine Hand des 14. Jahrhunderts hat hinzugefügt: *Scriptus est antiquus liber matutinalis chori sub abbate Alramo.* Man sah die Vollendung eines großen Buches für ein großes Ereigniß an, wie nicht weniger die kunstvolle Herstellung eines Einbanddeckels. Hier renovavit plenarium schreibt man zum Jahr 1182 vom Abt Ulrich von Kremsmünster, welcher den kostbaren Einband des karolingischen Evangelienbuches ausbessern ließ. Ein herrliches Beispiel von Liebe und Sorgfalt für die Bücher gab Probst Bernhard II. von Borau, der bei der Rettung der Urkunden und Bücher seines Hauses anno 1235 in den Flammen zu Grunde ging. Die grimmigsten Verfluchungen werden oft am Ende eines schönen Codex gegen Denjenigen geschleudert, der die Hand frevelhaft darnach austrecken sollte. Im Chorherrenstift Ranshofen war ein kostbares Evangelienbuch mit Gold, Edelsteinen und Reliquien geziert, welches Probst Adelhard 1178 herstellen ließ. Am Ende wurde Derjenige verflucht, der das Buch kauft, verkauft oder wie immer beschädigt; *diminuat nomen ejus de libro vitae et de civitate sancta corpusque ejus et anima vermes immortales*

ignemque hereditent inextinguibilem. Am häufigsten ist der Fluch: *Non videat Christum, qui librum subtrahit istum.*

Es ist von culturgeschichtlichem Interesse, hier einige Handschriftenpreise aus alter Zeit anzufügen, welche größtentheils oesterreichischen Codices entnommen sind. In den frühesten geldarmen Zeiten hat man erstaunliche Tauschwerthe für schöne Codices hingegeben. Der Mönch Ulrich von Benedictbeuern erhielt 1074 vom Grafen Ulrich von Bozen für ein Messbuch einen werthvollen Weingarten. Um dieselbe Zeit hat die kunstfertige Schönschreiberin Diemud von Wessobrunn für eine Bibel in 2 Bänden ihrem Kloster ein Landgut in Bisinberch erworben. Um 1120 kauften zwei Brüder, Edle von Berge, dem Chorherrnkloster Baumburg ein Missale mit Holz und Wiesengründen ab. Abt Walther von Michelbeuern (gest. 1190) kauft eine Bibel mit vielen auf Goldgrund gemalten Bildern in 2 sehr großen Bänden um 10 Pfund Pf. In Salzburg waren anno 1289 folgende Bücher zu nachstehenden Preisen taxirt: *Decretales magnae cum apparatu ordinario 12 Mark Silber. Die summa Hostiensis 7 Mark. Psalterium glossatum et postillatum 6 Pfund Pf. Hieronymus super Davidem et lamentationes de grossa littera und Bonaventura super libros septentiarum 2½ Mark.* Alle natürlich auf Pergament geschrieben. Der Florianer Codex XI. 288 aus dem 14. Jahrhundert *miracula, parabolas, historias* auf 94 Pergamentblättern in 4. enthaltend, ist im Jahre 1339 von einem gewissen Jacob in der Ratstraße in Wien um 6 Pfund Pf. an den Caplan Ulrich bei St. Pantaz versetzt worden. Ein anderer Codex unserer Sammlung mit allerlei ascetischen und homiletischen Aufsätzen aus dem 14. Jahrhundert auf 314 Papierblättern in Folio wurde 1386 von einem Pfarrer in Münster um 7 Gulden weniger 4 Groschen erworben. Ein Pergamentband des 14. Jahrhunderts in 4., klein aber nett geschrieben, die Bibel von den Büchern Salomon's bis zur Apokalypse fassend, kostete damals in Wien 4 Gulden. Eine Glosse zum Psalterium 57 Blätter in 4. auf Pergament aus dem 14. Jahrhundert kam merkwürdiger Weise dem Käufer um diese Zeit auf nicht mehr als 60 Pfenn. zu stehen. Ein Antiphonarium in Folio mit Miniaturen wurde vom Bischof Johann von Sekau anno 1388 um mehr als 35 Pfund Pf. gekauft. Ein Pergamentcodex patristischen Inhalts 130 Blätter klein Folio mit Farben verziert wird 1399 für die Karthause Königsfeld bei Brünn um 118 Groschen geschrieben. Im Jahre 1453 kauft Simon Abt von Mondsee um 12 ungarische Gulden einen Commentar zu den Psalmen auf Pergament 211 Blätter in gr. Folio, vom Chorvicar Strigl in Augsburg; er war anno 1430 sehr schön geschrieben worden. Die libri 4 sententiarum Lombardi saec. 14. Folio 199 Blätter, sehr zierlich, werden 1438 in Wien um 8 ungarische Gulden verwerthet. Eine andere Handschrift des 14. Jahrhunderts mit der *lectura primi sententiarum* auf 350 Folioblättern schön geschrieben und mit Miniaturen geschmückt, wurde 1411 mit 7 ungarischen Gulden bezahlt. Kloster St. Dorothea in Wien kauft 1435 von den regulirten Chorherren zu Sternberg in Mähren die *primam secundae* der *summa theologica* des Thomas von Aquin, 122 Blätter Folio aus dem 14. Jahrhundert um 5 Gulden. Dasselbe Kloster erhandelt 1418 die *Dialoge Gregor des Großen*, einen Pergamentcodex des 12. Jahrhunderts, 119 Blätter stark in 4. und zierlich geschrieben, um 12 Schilling von den Augustinern. Ernst Preuhafen und sein Sohn Georg stifteten 1425 einen Jahrtag zu Steiered durch Hingabe eines Krautgartens und eines Messbuches, welches auf 24 Pfund Pfenn. geschätzt wurde. Heinrich Stuppar, Chorherr zu St. Stephan in Wien, hat nach Ardacker (Collegiatstift im Kreise obern Wienerwald) gegeben „ain schöns groß tageszeitpuch und ain schöns Messpuch genant ain special, die wol

*) Mit gefälliger Erlaubniß der Verlagsabhandlung aus dem Werke: „Die Bibliothek des Chorherrnstiftes St. Florian u. von A. Czerny. Ein Beitrag zur Culturgeschichte Oesterreichs. Vinz 1874, Ebenhöch'sche Buchh.“ abgedruckt.